



## Nintendo-Mittelalter

Als mustergültiges Beispiel für eine Crossover-Produktion mag diese CD taugen. Eine interpretierende Auseinandersetzung mit der Musik des hohen Mittelalters bietet sie jedoch nicht. Michael Popp bearbeitende Aneignung der Melodien und ihrer Texte ist eher fragwürdig. Hier werden Stimmungen evoziert, die eher in ein Video-Spiel oder einen schlechten Mittelalter-Film passen. Die Komponenten der Pop-Musik verschleifen die heterogene Herkunft und Eigenart der Melodien. Die Differenzierung findet in einer Klang-Dramaturgie statt, für die das Mittelalter mit seinen musikalischen Äußerungen und seinen Instrumenten nur ein Vorwand ist. *MH*

**Interpretation:** ★  
**Klang:** ★

**Ondas:** Musik von Troubadours und Flagellanten; Estampie (1999)  
Red Moon/Warner CD 8573-82232 (48'53")



## Venedig-Braunschweig

26 Jahre verbrachte Johann Rosenmüller (1619-1684) in Italien, bevor er als Hofkapellmeister in Braunschweig-Wolfenbüttel wieder nach Deutschland zurückkehrte. Obwohl er in Venedig nie eine exponierte Position erhielt, steht außer Frage, dass die italienische Musik ihn sehr stark prägte. Ein wenig Monteverdi, ein wenig Cavalli, ein wenig Legrenzi klingt denn auch in einigen seiner deutschen Vokalkonzerte immer wieder durch. Erstmalig dient dies nun als plausibles Argument für eine Datierung der Stücke auf Rosenmüllers italienische Zeit. Arno Paduch spürt mit seinem Ensemble besonders diesen Einflüssen nach. Dabei gelingt ihm ein plastisches Bild eines Komponisten, der einen prominenten Platz in der Musikgeschichte verdiente. *R.E.*

**Interpretation:** ★★★★★  
**Klang:** ★★★★★

**Rosenmüller,** Deutsche Geistliche Konzerte; Johann Rosenmüller Ensemble, Arno Paduch (1999)  
Christophorus/Note 1 CD 77227 (72'06")



## Schwärmerische Semiotik

Pedro Memelsdorffs Zugang zu der von seinem Ensemble dargebotenen Literatur und zur Problemstellung historischer Authentizität ist unverhohlen schwärmerisch: Mala Punaica gehört zu jenen (Spät-)Mittelalter-Ensembles, denen das Wissen um die Instrumentiertheit der von ihnen wiederbelebten Musik Anlass zum ästhetischen Experiment und zur Neubewertung des Musikantischen ist.

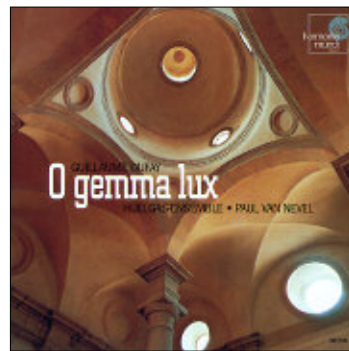
Wie die findigen Dokumentationen der philologischen Vorarbeiten bisher belegten, ist ein zentrales Anliegen Memelsdorffs, die Werke auf ihren ursprünglichen Vortragszusammenhang zu beziehen, ihre semiotische Struktur aufzudecken und dabei Fremdheit nicht aufzulösen sondern in Exotik umzuwandeln. Von Veröffentlichung zu Veröffentlichung entsteht so eine ganze Kultur neu.

Die Ars subtilior der Mala Punaica ist hier so subtil und komplex wie bei nur wenigen anderen Ensembles. Entgegen den Rauheinigkeiten früherer Annäherungen dominiert ein introvertiertes, fragiles und bisweilen auch lasziv geladenes Klangbild – letzteres vor allem Verdienst der regelmäßig mitwirkenden Sopranistin Jill Feldman. Allzu Ätherisches verhindern allerdings die überragenden Instrumentalisten und Sänger: Was Counter-Tenor Pascal Bertin in dem feingliedrig chromatischen Virelai „Plus Onques Dame“ vorlegt, ist atemberaubend.

Als Gegenpol zur Opulenz der beiden letzten Projekte setzt das Ensemble bei dem vorliegenden Komponisten-Portrait auf kammermusikalische Transparenz. Die Atmosphäre erzeugt bei einigen der Chansons eine Dramatik, die Kunstlied-Assoziationen weckt. Insgesamt ein schillernder Baustein im Gesamtwerk eines bemerkenswerten Ensembles. *Erwin Hosi*

**Interpretation:** ★★★★★  
**Klang:** ★★★★★

**Matteo da Perugia,** Chansons; Mala Punaica, Pedro Memelsdorff (1998)  
Erato/Warner CD 8573-82163 (64'39")



## Sinnliche Isorhythmik

Im umfangreichen, sorgfältig gestalteten Booklet versucht Paul van Nevel auf drei Seiten in allgemein verständlichen Worten und mit nur zwei Notenbeispielen das Bauprinzip der isorhythmischen Motette im Allgemeinen und bei Guillaume Dufay (um 1400-1474) im Besonderen zu erklären. Vielleicht hätte man mit dem Platz großzügiger sein sollen, denn um ein so komplexes Phänomen zu fassen, hätte es doch einer umfangreicheren Darstellung und zahlreicherer Illustrationen bedurft.

Dafür bietet die musikalische Seite der Produktion alle Voraussetzungen zu einem eingehenden Studium der Dufay-Motetten, zum einen, weil die Strukturen der Musik glasklar abgebildet werden, zum anderen, weil durch den stets homogenen Klang des Sänger-Ensembles, das perfekte Zusammenwirken mit den Instrumenten, und die reiche, warme, aber niemals zu hallige Raum-Akustik der Abtei in Saintes unsinnliche Sprödigkeit, die sich bei dieser rational durchkonstruierten Musik leicht einstellt, glücklich vermieden wird. Dazu trägt auch die Besetzung bei: Von einer Ausnahme abgesehen, sind hier stets Instrumente beteiligt, die Vokal-Stimmen doppelt oder dreifach besetzt. Diese Motetten waren eigentlich großen zeremoniellen Anlässen (etwa der Weihe des Florentiner Doms) vorbehalten und wurden offenbar in sehr großer Besetzung aufgeführt.

Auch die übrigen im Booklet mitgeteilten aufführungspraktischen Erwägungen, die dieser Einspielung zugrunde liegen, sind durchweg nachvollziehbar. Sie wurde akribisch vorbereitet (es wurde sogar eine neue, von den Fehlern früherer Ausgaben gereinigte Transkription erstellt) und konsequent realisiert: eine Referenz-Einspielung. *Ingo Dorfmueller*

**Interpretation:** ★★★★★  
**Klang:** ★★★★★

**Dufay,** Sämtliche isorhythmischen Motetten; Huelgas-Ensemble, Paul van Nevel (1999)  
harmonia mundi/helikon CD HMC 901700 (68'44")